




Tobias Hauffe

Die Leere im Zentrum der Tat

Eine Soziologie
unvermittelter
Gewalt

Leseprobe

Hamburger  Edition

Tobias Hauffe

Die Leere im Zentrum der Tat

Eine Soziologie
unvermittelter
Gewalt

Hamburger Edition

Leseprobe

Worum es geht

Tritt ein Mensch einem am Boden liegenden Menschen gegen und auf Kopf und Körper, liegt der Gedanke nicht fern, dass die Brutalität der Tat auf eine »Außergewöhnlichkeit« des Täters und/oder auf die besondere Situation zurückzuführen ist. Die Tat, so die Annahme, weist auf eine hohe Gewaltfähigkeit und -bereitschaft des Täters oder, etwa wenn jugendliche Gangmitglieder oder verfeindete Hooligangruppen aufeinander losgehen, auf Konfliktsituationen, die zumindest nicht alltäglich sind. Dass Konfliktsituationen, in deren Verlauf es zu potenziell tödlichen Gewalthandlungen kommt, aus nichtigen Anlässen entstehen, mögen wir uns noch vorstellen können. Dass die brutalen Gewalthandlungen von Menschen ausgeübt werden, die zuvor noch nie oder nur minderschwer gewaltkriminell in Erscheinung getreten sind, wie es in der polizeilichen Terminologie heißt, ist dagegen weniger leicht zu begreifen. Die Gewaltsituationen, die im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen, fordern uns heraus. Die Gewalthandlungen, die strafrechtlich als Fälle versuchten Totschlag verfolgt wurden, wurden von Menschen ausgeübt, die vergleichbare Taten, soweit dies polizeilich erfasst werden konnte, noch nie zuvor ausgeführt hatten.¹ Und auch die situativen Kontexte waren nicht außergewöhnlich. Die Situationen ereigneten sich im öffentlichen Raum: auf einem Fußgängerweg, der an einer größeren Straße entlangführt; im Bereich eines Bahnhofs; an einem Taxistand vor einem Veranstaltungsgelände; an einer Passage in der Innenstadt. Zu Beginn kommt es zu kleineren

1 Für einen der hier untersuchten Fälle gilt diese Einschätzung nur eingeschränkt. Der Gewaltausübende dieses Falls war zuvor minderschwer gewaltkriminell in Erscheinung getreten.

Konflikten: Ein Mann versucht, seinen betrunkenen Freund, der sich auf die Straße gestellt hat und Autos zum Stehen bringt, zu beruhigen. Ein Mann fühlt sich vom Verhalten einer anderen Person gestört und spricht sie an. Zwei Gruppen streiten sich um ein Taxi. Eine nächtliche Begegnung, bei der eine Beleidigung fällt, von der nicht einmal gesagt werden kann, wem sie eigentlich gegolten hatte. Für keine der Gewalttaten konnte ein eindeutiges Motiv wie etwa eine rassistische Ideologie oder ein über einen längeren Zeitraum bestehender Konflikt festgestellt werden. Die Gewalt, so die polizeiliche Terminologie, erfolgte in den Situationen *unvermittelt*. Die Frage, warum die Gewalt, noch dazu in dieser brutalen Form, ausgeübt wurde, beschäftigt auch die Polizeibeamt:innen, die in den Fällen ermittelten. In Interviews, die ich mit ihnen führen konnte, schildern sie den Ablauf der Situationen und berichten, wie es aus Ermittlungssicht zur Gewalthandlung gekommen ist. Auf den Moment des Gewaltausbruchs kommen sie dabei immer wieder zurück. Auch wenn der individuelle Tatnachweis unstrittig ist, hadern die Polizeibeamt:innen mit den Erklärungsversuchen für den Moment des Sprungs in die Gewalt. Die Tat, sagte ein Polizeibeamter über den von ihm ermittelten Fall in einem Gespräch mit mir, passe irgendwie nicht zum Täter.

Nun gibt es viele Gewalttaten, von denen gesagt werden kann, sie passen irgendwie nicht zu denjenigen, die sie ausgeübt haben. Gewalt, darauf hat Heinrich Popitz eindrücklich hingewiesen, ist eine allzeitige menschliche Handlungsoption.² Sie kann tausend Gründe haben oder gar keinen. Die Suche nach Erklärungen, das hat Jan Philipp Reemtsma herausgestellt, kann uns sogar davon abhalten zu verstehen, dass sie sich oftmals selbst genügt.³ Es müsse also weniger darum gehen, nach Gründen für die Gewalt zu fragen, um zu begreifen, was da vor sich geht, als darum, Gewalt selbst in den Blick zu nehmen:⁴ die Situationen, in denen sie ausgeübt wird, ihren Handlungsvollzug, das, was sie mit einem anderen Menschen anrichtet. Erst wenn wir von konkreten Phänomenen der Gewalt ausgehen, kann es möglich sein, auch etwas über das Gesellschaftliche zu sagen, das in ihnen zum Ausdruck kommt.

2 Popitz, *Phänomene der Macht*.

3 Reemtsma, »Erklärungsbegehren«.

4 Von Trotha, »Zur Soziologie der Gewalt«.

Das vorliegende Buch ist ein Versuch, einem spezifischen Gewaltphänomen nahezukommen. Wie ist es möglich, dass alltägliche Konfliktsituationen, an denen Menschen beteiligt sind, die über keine oder nur eine minderschwere gewaltkriminelle Vorgeschichte verfügen, derart brutal eskalieren? Wobei die Formulierung unpräzise ist: Die Gewaltsituationen, die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegen, eskalieren nicht im eigentlichen Sinne. In ihnen wird Gewalt von Personen (relativ) plötzlich ausgeübt. Die Gewalthandlungen sind Teil der Situationsverläufe und wirken zugleich wie ein Bruch in den Geschehen. Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, den spezifischen Situationsmoment, in dem plötzlich schwere Gewalthandlungen in Form von Fuß- und Stampftritten gegen den Kopf und Körper einer am Boden liegenden Person ausgeübt werden,⁵ analytisch dicht zu beschreiben. In der Untersuchung rekonstruiere ich den Situationsmoment, indem ich ihn mit der Frage nach dem Handlungsmodus, in dem sich die Gewaltausübenden, kurz vor und im Moment der schweren Gewalthandlung, befinden, in Bezug setze. Dem Begriff des Handlungsmodus liegen dabei zwei zentrale theoretische Einsichten zugrunde: (1) Im Anschluss an pragmatische Handlungstheorien gehe ich davon aus, dass menschliches Handeln einen konstitutiven Situationsbezug hat.⁶ Im Kontext der vorliegenden Untersuchung bedeutet dies, dass ich keinen stabilen Handlungstypus herausarbeite, der unabhängig von situativen Kontextbedingungen vorzufinden ist, sondern einen Handlungsmodus, in den sich Personen situativ hineinbewegen beziehungsweise in den sie hineingeraten. Um den Handlungsmodus zu rekonstruieren, und hier schließe ich an Überlegungen Trutz von Trothas an, ist erstens der Körper- und Sinnesbezug der Gewalt in die Gewaltanalyse zu integrieren.⁷ Die Analyse ist an die

5 Wenn ich im Text von schweren Gewalthandlungen oder von schwerwiegender Gewalt schreibe, ist damit immer die spezifische Form Fuß- und Stampftritte gegen Kopf und Körper einer am Boden liegenden Person gemeint.

6 Nungesser/Wöhrle, »Die sozialtheoretische Relevanz des Pragmatismus«; Sutterlüty, *Gewaltkarrieren*, S. 347 ff.; Whitford, »Pragmatismus«.

7 Vgl. hierzu die Passage in Trutz von Trothas kanonischem Text zu einer genuinen Soziologie der Gewalt: »[...] Die Gewalt ist ein *Antun* und auf der Seite des Opfers, ein *Erleiden* [Hervorhebungen im Original]. *Antun* wie *Erleiden* haben als primären Gegenstand den Körper des Menschen. Das gilt für alle Formen alltäglicher Gewalt und für einen großen Teil eher außeralltäglicher Gewalt: Wir schlagen,

konflikthaft und gewaltsam verlaufende Situation und den Gewalt-handlungsvollzug zurückzubinden, um der Frage nachzugehen, wie die körperlich-leibliche Involviertheit in die konkreten Geschehen Situationsdeutungen und Handlungsimpulse der Beteiligten beeinflussen kann (*körperlich-leibliche Dimension des Handelns*). Zweitens hat der konstitutive Situationsbezug eine relationale Seite, die mit der körperlich-leiblichen Dimension des Handelns zusammenhängt: (Gewalt-) Handlungen sind nicht unabhängig von einem konkreten Gegenüber zu begreifen. Und zwar auch gerade dann nicht, wenn, wie ich in der vorliegenden Untersuchung argumentiere, eine radikale Form der Nicht-Orientierung am Anderen für ein analytisches Begreifen der Gewaltsituationen wesentlich ist (*soziale Dimension des Handelns*).

(2) Von einem konstitutiven Situationsbezug des Handelns auszugehen, heißt aber nicht, dass die Analyse auf präexistente Muster, etwa konkretes und abstraktes Handlungswissen der Beteiligten oder typisierende Wahrnehmungen, verzichten kann. Es bedarf vielmehr eines tentativen Vorgehens, mithilfe dessen Muster des Erfahrens und Wahrnehmens in ihrer Bedeutung für Situationsdefinitionen und Handlungsimpulse beschreibbar gemacht werden können. Auf diesen beiden zentralen Einsichten – dem konstitutiven Situationsbezug des Handelns (in seiner körperlich-leiblichen und seiner sozialen Dimension) und der Frage nach präexistenten und transsituativen Mustern des Erfahrens und Wahrnehmens – basiert die vorliegende Analyse.

In den untersuchten Fällen, so die zentrale These des Buchs, befinden sich die Gewaltausübenden, in unterschiedlicher Weise, im Moment des Sprungs in die Gewalt in einem Handlungsmodus *gewalttätiger A-Sozialität*.⁸ Im Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität

treten, prügeln, ohrfeigen, erschießen, ›hauen in die Schnauze‹, überwältigen, fesseln, brechen den Arm, schlagen das Bein ab, stoßen ein Messer in den Körper, schwingen das Beil. Gewalt ist körperlicher Einsatz, ist physisches Verletzen und körperliches Leid – das ist der unverzichtbare Referenzpunkt aller Gewaltanalyse. Mit unverzichtbarem Referenzpunkt meine ich, daß eine Gewaltanalyse um die Körperbezogenheit der Gewalt, die als Leiblichkeit und Sinnlichkeit der Gewalt zu bestimmen ist, nicht umhinkommt. Die Soziologie der Gewalt schließt immer eine soziologische Anthropologie der Körperlichkeit des Menschen ein.« (ders., »Zur Soziologie der Gewalt«, S. 26 f.).

8 Der hier entwickelte Begriff ist nicht normativ und hat keine Nähe zur alltags-sprachlichen Verwendung des Begriffs »Asozialität«. Anhand des Begriffes versu-

scheinen die Gewaltausübenden von einem konkreten Gegenüber abgeschnitten. Sie üben brutale Gewalt aus, aber nicht so, als wäre ihnen das Gegenüber egal. Denn im Wort »egal« steckt bereits ein Zuviel an Handlungsorientierung an anderen. Es wirkt vielmehr, als würde das Gegenüber aus dem Selbst- und Weltbezug der Gewaltausübenden verschwinden. Als wäre der Sprung in die Gewalt ein Moment a-sozialer Gegenwart. Da ist niemand (mehr). In diesem Sinne ist das Zentrum der Tat leer.⁹ Und es ist diese Beobachtung, die ich im vorliegenden Buch zu erkunden versuche.

Aufbau des Buches

Im ersten Teil des Buches werde ich Methodik und Materialgrundlage des Buchs darlegen. Das Kapitel *Zugänge: Den Moment der Gewalt erfassen* ist zweigeteilt. Zuerst werde ich die beiden zentralen Zugänge – Grounded Theory und Andrew Abbotts *Lyrische Soziologie* – vorstellen, die der Untersuchung zugrunde liegen. Dann werde ich die Arbeitsweise konkret machen, indem ich die Forschung in ihrer Prozesshaftigkeit und als persönliche Tätigkeit reflektiere. Es geht darum, das Finden der Frage und das Ringen um eine dem Gegenstand angemessene Sprache mit der Schwierigkeit in Bezug zu setzen, empirisch überhaupt an den Situationsmoment der Gewalt heranzukommen.

Im Kapitel *Vier Fälle unvermittelter Gewalt* rekonstruiere ich Fälle versuchten Totschlags, die die Grundlage der Untersuchung bilden. Die dokumentarischen Rekonstruktionen sind eine erste Verdichtung des Materials und bilden den Ausgangspunkt für die Analyse.

che ich, eine besondere Interaktionskonstellation, eine radikale Form der (Nicht-) Orientierung am Gegenüber, zu bezeichnen.

- 9 Die Studie verdankt ihren Titel einem kurzen Text, in dem Hans Magnus Enzensberger über eine terroristische Handlung nachdenkt, »die auf jede Erklärung verzichtet, jede Rechtfertigung verweigert und ihre eigene Grundlosigkeit durch Schweigen veröffentlicht«. Die hier entwickelte Argumentation steht in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit Enzensbergers Text, aber sein Titel »Die Leere im Zentrum des Terrors« hat mich in Bezug zu der in dieser Untersuchung verhandelten Frage nicht mehr losgelassen (ders., »Die Leere im Zentrum des Terrors«, S. 248).

Im Kapitel *Aspekte des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität* werde ich drei Handlungsaspekte des Handlungsmodus analytisch dicht rekonstruieren. In einem ersten Schritt werde ich den Moment des Sprungs in die Gewalt hinsichtlich seiner Situiertheit betrachten und den Wirkungszusammenhang von Einkapselung des Gewaltausübenden in einen Zustand gewalttätiger Wut und dem Moment des Zu-Boden-Gehens des Gewaltopfers rekonstruieren (und um die Frage nach Effekten der Alkoholisierung der Gewaltausübenden erweitern). Ich werde argumentieren, dass der Handlungsmodus einen radikal augenblicklichen Aspekt hat. Das Gegenüber ist situativ verschattet, der Selbst- und Weltbezug der Gewaltausübenden ist auf den Gewalt-handlungsvollzug geschrumpft. In einem zweiten Schritt werde ich die konkrete Form, in der die Personen gewalttätig handeln, betrachten. Ausgehend von Selbstbeschreibungen der Gewaltausübenden, in denen sie sich als aktiv Handelnde aus den Situationen herausnehmen, und Fremdbeschreibungen eines irgendwie aktiv-rasenden Zustands der Gewaltausübenden werfe ich die Frage auf, was uns die konkrete Form der Gewalt über den Moment der Gewalt und die Bedeutung des Gegenübers zu sagen vermag. Ich werde argumentieren, dass die Gewalthandlung auch einen vandalistischen *Aspekt* hat. Das Gegenüber wird nicht bekämpft oder vernichtet. Die Gewalthandlung ist am ehesten als ein »Zerstören« (Sofsky) zu beschreiben. In einem dritten Schritt werde ich nach der Bedeutung von popkulturell und medial vermittelten Handlungsmustern für die konkreten Gewalthandlungen fragen. Ich werde argumentieren, dass der Moment der Gewalt, der wie ein abrupter Wechsel von Wirklichkeitsbereichen wirkt, auch einen abbildhaften Aspekt hat, der die Frage nach der körperlich-leiblichen Wirklichkeit der Verletzungsmächtigkeit des Gewaltausübenden und der Verletzungsoffenheit des Gegenübers aufwirft. In einem Exkurs werde ich in Auseinandersetzung mit Albert Camus' Roman *Der Fremde* die soziologische Analyse ergänzen: Wie Camus die Gewalttat, die Meursault, der Protagonist des Romans, verübt, als Teil des von Meursaults gelebten Lebens erzählt, wirft die Frage nach Handlungsgrammatiken von Gewalttaten auf.

Das Schlusskapitel der Untersuchung ist in zwei Abschnitte unterteilt: Im ersten Teil werde ich die Handlungsaspekte entlang des Konzepts Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität und (Nicht-)Status des Gegenübers miteinander in Bezug setzen und in einen Diskussi-

onszusammenhang mit aktuellen gewaltsoziologischen Positionen bringen. Im zweiten Teil werde ich in kurzer Auseinandersetzung mit Überlegungen Günther Anders' Fragen stellen, von denen ich keine Ahnung hatte, als ich mit der Untersuchung begonnen habe, und die ich als relevant für gegenwärtige und zukünftige (gewalt-)soziologische Forschungen erachte. Ziel ist es, die sich im Konzept des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität verdichtete Analyse anhand neuer Fragen aufzubrechen.

Dass Konzepte und Begriffe Wirklichkeit vereindeutigen, trifft auch auf die von mir vorgeschlagene Begrifflichkeit des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität zu. Das Entscheidende ist für mich aber der argumentative Weg, der zu Begriffen führt. Wer erwartet, dass ich klare Antworten gebe, wird enttäuscht sein. In einem schönen Text anlässlich des achtzigsten Geburtstags der kürzlich verstorbenen Lyrikerin Louise Glück hat Dietmar Dath in der FAZ über die Arbeitsweise des Dichtens geschrieben: »Im Herzen dieser Arbeit liegen Probleme, die man beim Dichten nicht zuschütten sollte mit einem ›Output‹, wie das eine Maschine macht, sondern handwerklich gewissenhaft freilegen, bis ein verwunderliches Ergebnis da ist. Man macht sich die Hände stutzig.«¹⁰ Ersetzen wir »Dichten« durch »soziologische Analyse« trifft Daths Formulierung, was ich mit diesem Text beabsichtige: Ich möchte einen sozialen Moment, den Sprung in die Gewalt, handwerklich gewissenhaft freilegen, um an Aspekte heranzukommen, die nicht augenscheinlich sind, die uns aber zu verstehen helfen, was hier vor sich geht.

Worum es nicht geht

(1) Die vorliegende Untersuchung ist keine kriminologische Studie. Fragen, die sich auf die geschichtliche Entwicklung solcher und vergleichbarer Taten, auf strafrechtliche Gesichtspunkte oder auf eine auf Prävention zielende Ursachenforschung beziehen, diskutiere ich nicht. Mein Erkenntnisinteresse zielt auf das Momenthafte der Gewalt.

10 Dath, »Die stutzigen Hände«.

Nachdem ich eines der Interviews mit ermittelnden Polizeibeamt:innen geführt hatte, begleitete mich ein höherer Polizeibeamter zum Ausgang der Polizeidirektion. Wir sprachen über die Fälle und über den Moment, in dem die schwere Gewalt ausgeübt wird. Es war ein ernstes, von Zweifeln durchzogenes Gespräch. Kurz bevor wir uns verabschiedeten, sagte er, dass er sich angesichts mancher der Gewaltgeschehen schon auch frage, ob es nicht bei jedem Menschen den Moment geben kann, in dem die Sicherungen durchbrennen.¹¹ Es war klar, wie er das meinte. Es ging ihm nicht darum, die Gewaltausübenden zu entschuldigen oder zu entlasten. Es ging ihm um die Frage, inwieweit jeder Mensch sich in eine Situation hineinbewegen, oder in sie geraten, kann, in der er (zumeist ist es dann doch ein Mann) dazu in der Lage ist, eine solche Gewalt auszuüben. Mit dem sehr konkreten Wissen eines leitenden Polizeibeamten, dass es Menschen gibt, die schwer gewalttätig handeln, und andere, die es nie tun, machte er keine kategoriale Trennung. Aus Gesagtem folgt nicht, dass die kriminologische Forschung diese Trennung einzieht. Sie interessiert sich aber vor allem für die Gewalthandlung als Straftat, was eine Trennung in konformes und deviantes Verhalten beinhaltet, und nicht zuerst für die Gewalthandlung selbst: als eine, um erneut mit Heinrich Popitz zu sprechen, allzeit mögliche menschliche Handlungsoption.

(2) Die Frage, inwieweit die ausgeübte Gewalt eine spezifisch männliche Gewalt ist, werde ich in der Untersuchung nur unzureichend thematisieren (können). Im Anschluss an Vorträge und auch in Gesprächen, die ich mit Kolleg:innen und Freund:innen über meine Forschung geführt habe, wurde diese Vermutung immer wieder geäußert: Die Gewalthandlungen, gerade ihre Brutalität und ihr Ausbruchscharakter, hätten doch etwas spezifisch Männliches. Ich glaube, dass dem so ist. Ich kann anhand des empirischen Materials aber nur einige wenige Überlegungen diesen Aspekt betreffend in die

11 Eine ähnlich zweifelnde Einschätzung äußerte auch einer der interviewten Polizeibeamten. Wichtig ist, daran zu erinnern, dass es sich bei den untersuchten Fällen um spezifische Gewaltsituationen – (relative) Gewaltunerfahrenheit in Bezug auf die eigene Verletzungsmächtigkeit in Kombination mit einer schweren Form, in der die Gewalt ausgeübt wird – handelt, die verhältnismäßig selten vorkommen. Dennoch, so scheint mir, kommt in diesen Gewaltsituationen und Gewalthandlungen wie unter einem Brennglas »etwas« zum Ausdruck, das auch auf Handlungsaspekte nichtgewaltsamer Interaktionen verweist.

Argumentation integrieren. In den Fällen lassen sich etwa Momente beobachten, die auf ein Imponiergehabe gegenüber (weiblichen) Gruppenmitgliedern, die »Verteidigung« männlichen Stolzes oder auf einen Zusammenhang von popkulturell und medial vermitteltem Handlungsmuster und der Gewalthandlung hinweisen (siehe Kapitel *Aspekte des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität*). Der Frage nach dem Zusammenhang von Geschlecht und Gewalt kann ich mich hier aber nur annähern. Dass in den hier untersuchten Fällen die Gewalt von Männern an Männern ausgeübt wird, verweist jedoch auf diese Lücke in der Interpretation.

Inhalt

Worum es geht	7
Aufbau des Buches	11
Worum es nicht geht	13
Zugänge: Den Moment der Gewalt erfassen	17
Die Entdeckung relevanter Fragen: Zur Methode der Grounded Theory	17
Der Versuch, das Momenthafte zu erhalten: Andrew Abbotts <i>Lyrische Soziologie</i>	22
Die Arbeit konkret machen: Was der Fall ist und wie der Fall wurde, was er ist	25
Zum Datenmaterial: Möglichkeiten, Probleme, neue Wege	42
Gewaltsoziologische Studien und weitere Literatur	52
Literatursoziologische Überlegungen: Zu Albert Camus' <i>Der Fremde</i>	55
Weiteres Material: Ethnografische Beobachtungen, Videoaufnahmen, Notizen	56
Vier Fälle unvermittelter Gewalt	59
Zur Verdichtung von Deutungen im Material und in den Rekonstruktionen	60
Forschungspraktische Entscheidungen der Rekonstruktionen	62
Rekonstruktion Fall 1	65
Rekonstruktion Fall 2	72
Rekonstruktion Fall 3	78
Rekonstruktion Fall 4	87

Aspekte des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität	97
Aspekte des Handlungsmodus I: Einkapselung der Gewaltausübenden und situative Verschattung des Gegenübers	102
Aspekte des Handlungsmodus II: Beziehungslosigkeit zwischen Handelnden und Gewalthandlung	119
Aspekte des Handlungsmodus III: Handlungssprünge und vermittelte Handlungsmuster	134
Exkurs: »Der Abzug hat nachgegeben« – Mit Albert Camus' <i>Der Fremde</i> den Moment, in dem es zur Gewalt kommt, erzählen	149
Conclusio: Die Leere im Zentrum der Tat	167
Drei Aspekte des Handlungsmodus	167
Im Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität	174
Einige Probleme der Untersuchung und Grenzen der Argumentation	181
Neue Fragen	183
Epilog	193
Danksagung	197
Literaturverzeichnis	199

Zum Autor

Tobias Hauffe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Gesellschaftsanalyse und sozialer Wandel an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg. Er ist externes Mitglied der Forschungsgruppe Makrogewalt am Hamburger Institut für Sozialforschung.

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© 2024 by Hamburger Edition
(Das Buch basiert auf der Dissertation des Autors, vorgelegt 2022
an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der
Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg)

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, Berlin
Satz aus Alegreya Sans und Serif durch Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-86854-380-3
1. Auflage März 2024